

ZUR BAUORNAMENTIK DES OKTOGONS VON EPHEOS

Am unteren Ende des Embolos erhebt sich an prominenter Stelle auf einem quadratischen, mit Marmorquadern verblendeten Sockel aus Gussmauerwerk eine oktagonale Architektur¹. In dem Sockel befindet sich eine von Süden (also der Straße abgewandt) zugängliche Grabkammer, in der ein Sarkophag und ein Skelett eines 15–16-jährigen Mädchens ohne weitere Beigaben aufgefunden wurden.

Über dem leicht konkaven Sockel erhebt sich eine achteckige Cella. Die Peristase aus acht Säulen mit attischen Basen und korinthischen Kapitellen trägt einen Drei-Faszien-Architrav, der mit dem darüberliegenden Fries aus einem Block gearbeitet ist. In der Mitte des Jochs unterfangen zwei stehende Akanthusblätter die Blockkonsolen des Geisons, die jeweils benachbarten und die Eckkonsolen hingegen Tierprotomen. Das Oktagon war mit einer Stufenpyramide gedeckt, die von einer Marmorkugel bekrönt wurde².

Die große Zahl erhaltener Bauglieder und die noch im späten 4. Jh. n. Chr. in die Orthostatenplatten eingemeißelten Reskripte belegen, dass zumindest Teile des Baus bis in die Spätantike aufrecht gestanden sein müssen³.

Seit der Auffindung des Monumentes vor mehr als 100 Jahren wurde die Datierung des Grabbaus im Wesentlichen im 1. Jh. v. Chr. angesetzt⁴. Grundlage für die Bewertung war dabei zunächst die Einordnung der Bauornamentik. Erst durch den Vorschlag von H. Thür, die Bestattete mit der 41 v. Chr. in Ephesos ermordeten Arsinoe IV. zu identifizieren, wurde das vermeintliche Baudatum konkretisiert⁵. Der Baubeginn wäre damit in den frühen 30er Jahren des 1. Jhs. v. Chr. anzunehmen. Auch die oktagonale Form des Obergeschosses evokiert alexandrinische Vorbilder, etwa das achteckige Geschoss des Pharos von Alexandria⁶.

Neue Aufschlüsse zur Zeitstellung erbrachten Grabungen, die in Zusammenhang mit der Errichtung des Schutzdaches über dem Hanghaus 2 unmittelbar hinter (südlich) dem Oktagon durchgeführt wurden. Dabei wurde ein Stratum aufgedeckt, das aufgrund der Stratigraphie als Bauhorizont für das Oktagon zu deuten ist; dies bestätigt auch die große Menge hier gefundenen Marmorsplitts.

¹ R. HEBERDEY, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabung in Ephesus 1902/03 (VII), ÖJh 8, 1905, Beibl. 70–76; J. KEIL, 15. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 26, 1930, Beibl. 41–45; HEILMEYER 1970, 79 f. 86 Anm. 340; ALZINGER 1974, 40–43. 84 f.; BAMMER 1978; v. HESBERG 1980, 56. 62; THÜR 1990; H. THÜR, Kuretenstraße/Heroa, ÖJh 63, 1994, Beibl. Grabungen 26; RUMSCHEID 1994, 160–165; H. THÜR, The Processional Way in Ephesos as a Place of Cult and Burial, in: H. KOESTER (Hrsg.), Ephesos. Metropolis of Asia, Harvard Theological Studies 41 (Valley Forge 1995) 178–183; H. THÜR, Die Ergebnisse der Arbeiten an der innerstädtischen Via Sacra im Embolosbereich, in: D. KNIBBE – H. THÜR, Via Sacra Ephesiaca II, BerMatÖAI 6 (Wien 1995) 92; H. THÜR in: P. Scherrer (Hrsg.), Ephesos. Der neue Führer (Wien 1995) 126.

² C. BERNS, Untersuchungen zu den Grabbauten der frühen Kaiserzeit in Kleinasien, AMS 51 (Bonn 2003) 197 Anm. 122 bezweifelt die Existenz einer Kugel als Bekrönung und vermutet eher einen *cippus*; allerdings ist die untere Hälfte einer im Format passenden Kugel erhalten und liegt heute in der spätantiken Steinsäge im Hanghaus 2.

³ H. THÜR, Die spätantike Bauphase der Kuretenstraße, in: R. PILLINGER – O. KRESTEN – F. KRINZINGER – E. Russo (Hrsg.), Efeso paleocristiana e bizantina. Frühchristliches und byzantinisches Ephesos. Referate vom 22. bis 24. Februar 1996 im Historischen Institut beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom durchgeführten internationalen Kongress aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der österreichischen Ausgrabungen in Ephesos, AForsch 3 = DenkschrWien 282 (Wien 1999) 117; kaiserliche Reskripte des Valens, Valentinian und Gratian aus den Jahren 370/1 n. Chr.: IvE Ia 42.

⁴ HEILMEYER 1970, 79 f.: 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.; ALZINGER 1974, 43: »frühaugusteisch oder in die Jahre unmittelbar davor«; v. HESBERG 1980, 56. 62: Verweis auf die Datierung durch HEILMEYER 1970; RUMSCHEID 1994, 161–165: um 30 v. Chr. (± 15 Jahre); anders BAMMER 1978, 96 mit einer Datierung in die 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.; dagegen RUMSCHEID 1994, 164 f.

⁵ THÜR 1990.

⁶ Vgl. THÜR 1990, 54.

Das Fundmaterial weist dabei in das letzte Viertel des 1. Jhs. v. Chr., insbesondere das Auftreten von Keramik der Gattung Eastern Sigillata B (ESB) rückt das Stratum in die beiden letzten Jahrzehnte des 1. Jhs. v. Chr.⁷

Von dem Oktogonalbau sind fünf korinthische Kapitelle erhalten⁸, drei davon vor Ort (Abb. 1. 2). Zwei Exemplare wurden 1904 nach Wien gebracht und sind hier in einer Architekturprobe des Oktogons im Ephesos Museum des Kunsthistorischen Museums in Wien ausgestellt (Abb. 3–5)⁹.

Der Kalathos ist in der oberen Kapitellhälfte gut erkennbar und schwingt zur schmalen Lippe hin aus. An der Oberfläche sind die ungeglätteten Spuren eines Zahneisens erkennbar. Die Akanthus-Blattkränze nehmen nur die untere Hälfte des Kapitells ein und sind auseinander gerückt.

Die Kranzblätter bestehen aus sieben Blattlappen, die jeweils von tiefen Bohrrillen begleitet werden. Während diejenigen des mittleren Blattabschnittes bis zum Kapitellfuß reichen, werden die Rillen der oberen Blattlappen ab der halben Höhe des Kranzblattes zu seichten Rillen. Die Blattlappen bestehen aus kleinen, V-förmig gekehlten Fingern, die um eine zentrale Blattmulde herum gruppiert sind.

Charakteristisch für die Hochblätter sind die ebenfalls weit heruntergezogenen Bohrrillen der oberen Blattabschnitte, die zumindest als Ritzung bis zum Kapitellfuß hinuntergezogen sind. Das breit angelegte Hochblatt nimmt die gesamte Fläche zwischen den Kranzblättern ein, die untersten sichtbaren Blattlappen sind dabei weniger in einem Viertelkreis aufgefächert, als eher im verbleibenden Raum aufgeteilt. Die Rippen der Kranz- und Hochblätter sind im Querschnitt nicht rund, sondern unregelmäßig kantig abgeflacht.

Hinter den Hochblättern wachsen die leicht schräg gestellten Caules auf, sie sind kurz und kanneliert und mit einem zu einem Rundstab ausgeführten Caulisknoten abgeschlossen. Daraus wächst ein zweiteiliger Hüllkelch, der innen zur Mitte hin über fällt; das äußere Blatt hingegen begleitet die Volute fast bis zur Höhe der Kalathoslippe.

Die Blattösen aller Akanthusblätter sind breit und rund und teilweise von einem wulstigen Rand gesäumt. Einige der Ösen sind am unteren Rand nach oben eingezogen, sodass eine herzförmige Hohlform entsteht.

Die Voluten und Helices sind sehr schlank und filigran. Während der Kalathos gespannt ist und das Gewicht tatsächlich zu tragen scheint, wirken die Voluten eher wie eine kunstvolle Verbindung zwischen Abakus und Kalathos. Die Voluten waren freiplastisch zwischen Hüllkelch und Abakusecken gespannt und sind nur bei den Exemplaren im Ephesos Museum teilweise erhalten.

Auch die Helices liegen nur bei einem der fünf erhaltenen Exemplare voll auf dem Kalathos auf¹⁰. An den übrigen Bauteilen sind sie hingegen ebenso freiplastisch gestaltet und ziehen als dünne Streben vom Hüllkelch über die Kalathoslippe hinaus bis an den unteren Rand der Abakus-Hohlkehle. Damit unterscheiden sie sich von den späthellenistisch-frühagusteischen Kapitellen in Kleinasien. Parallelen für diese freiplastischen Voluten und Helices sind vielmehr im Westen des römischen Gebietes zu finden, beispielsweise in den Kapitellen des Augustus-Bogens in Rimini (27 v. Chr.)¹¹.

Der schmale Abakus besteht kanonisch aus Kehle und Platte, von den Abakusblüten sind nur geringe Reste erhalten, es scheint sich um schmale Blütenkelche gehandelt zu haben, die nach oben aufwachsen.

Vergleichbare Kapitelle mit ähnlichen ikonographischen Merkmalen treten in Ephesos mehrfach auf, allerdings können auch diese nicht über einen primären Bauzusammenhang genauer datiert werden. Es handelt sich durchwegs um Spolien, die auf der Tetragonos Agora, der Arkadiane oder in der Basilika auf dem Staatsmarkt

⁷ Sondage B9/Tabernen; vgl. Jahresbericht 1999. Hanghaus 2: Die Fundamentgrabungen, *ÖJh* 69, 2000, 373; zur ESB: S. LADSTÄTTER, Mode oder politisches Manifest? Überlegungen zur Übernahme römischen Formenguts in der frühkaiserzeitlichen Keramik von Ephesos, in: M. MEYER (Hrsg.), *Neue Zeiten – Neue Sitten*, *WForsch* 12 (Wien 2007) 208–211; vgl. aktuell den Beitrag von A. WALDNER in diesem Band.

⁸ Vgl. G. A. PLATTNER, *Ephesische Kapitelle des 1. und 2. Jhs. n. Chr.* (unpubl. Diss. Universität Wien 2003) 26–28.

⁹ BAMMER 1978, 97 f. Inv. I 1633e. I 1633c.

¹⁰ Nachdem dieses das beste vor Ort erhaltene Exemplar ist, zeigen praktisch alle Abbildungen in Publikationen zum Oktogon dieses Kapitell; vgl. HEILMEYER 1970, Taf. 21, 1; ALZINGER 1974, Abb. 109; THÜR 1990, 48 Abb. 5; RUMSCHEID 1994, Taf. 41, 4. Dabei handelt es sich aber um einen eher »untypischen« Vertreter der Oktogon-Kapitelle, etwa in Bezug auf die aufgelegten Helices oder die schon weit oben endenden Bohrrillen der Hochblätter.

¹¹ HEILMEYER 1970, 43 Taf. 10, 3 mit dem Hinweis auf griechische Einflüsse; P. L. FOSCHI – P. G. PASINI (Hrsg.), *L'Arco di Augusto* (Rimini 1998).

verbaut waren¹². Für Letztere wurde erwogen, sie könnten vom Tempel auf dem Staatsmarkt stammen¹³, der seinerseits wohl Bestandteil der (spät)augusteischen Umgestaltung dieses Platzes gewesen sein muss (Abb. 6)¹⁴.

Trifft diese Zuweisung zu, so wären damit einige der charakteristischen Elemente der Kapitelle für die augusteische Zeit datiert: In gleicher Weise wie bei den Kapitellen des Oktogons sind hier die Caules kanalisiert, der Caulisknoten allerdings als Schurstab gestaltet. Auch die Helices liegen durchwegs am Kalathos auf, wie das beim Oktogon nur an einem Exemplar der Fall ist. Vergleichbar sind insbesondere die an der Unterkante eingezogenen Ösen der Akanthusblätter, die gestaffelte Größe der Blattfinger mit dem charakteristischen kleinen, nach oben gebogenen obersten Blattfinger. Ein hervorstechendes Element ist auch die kleine, meist dreieckige Vertiefung jeweils unter den Blattösen, die bei den Kapitellen aus der Basilika von Ritzlinien begleitet ist, am Oktogon hingegen nur an manchen Bauteilen als kleine Eintiefung ausgeführt ist. Auch die Kanneluren der Caules sind ein Dekor, der erst in augusteischer Zeit für Kleinasien üblich wird¹⁵.

Für die Basilika am Staatsmarkt selbst gibt eine Inschrift Auskunft über die Bauzeit, sie wurde in spätaugusteischer Zeit errichtet¹⁶. Damit sind auch die Kapitelle des um ein Geschoss erhöhten Mittelschiffes fest datiert und können zum Vergleich herangezogen werden¹⁷:

In ein spätantikes Peristyl verbaut, sind mehrere Kapitelle erhalten geblieben, die einen Pfeiler mit einer Halbsäule kombiniert bekrönten. Das Pfeilerkapitell ist mit Hohlblättern bedeckt (›Pfeifen‹), das Halbsäulenkapitell ist korinthisch. Die bereits vom Oktogon bekannten Elemente treten hier wieder auf (Abb. 7): Die Akanthus-Blattkränze beschränken sich auf die untere Hälfte des Kalathos, die Blattlappen bestehen aus unterschiedlich großen Blattfingern, die sich um eine große, an der Unterseite eingezogene Blattöse gruppieren. Vereinzelt ist auch hier unter den Ösen ein vertieftes Dreieck zu erkennen. Aus schlanken, kannelierten Caules wachsen Helices, die meist am Kalathos aufliegen, sowie freiplastisch gearbeitete Voluten. Teilweise sind auch die Helices hinterarbeitet.

Im Allgemeinen wirken die Kapitelle der Basilika bereits ›geordneter‹, d. h., die für das korinthische Kapitell verbindlichen Elemente sind in gleicher Weise alle vorhanden, die Einzelformen, insbesondere die Akanthusblätter, aber weniger kleinteilig und stärker geometrisch geordnet und regelmäßig. In diesem Unterschied lässt sich wohl auch eine zeitliche Differenz zu den Kapitellen des Oktogons ausmachen, die freilich bei der großen Ähnlichkeit der Formen kaum sehr groß sein kann.

Hier ließe sich die Frage anschließen, wann in Kleinasien die für die Kaiserzeit übliche Form der V-förmig gekehlten, annähernd in Viertelkreise aufgefächerten Blattfinger eingeführt wird, zusammen mit einer weitgehend genormten Kombination der Elemente wie Blattkränze, Caules, Hüllkelche und Stützstängel, durch die sich die kaiserzeitlichen korinthischen Kapitelle von den hellenistischen grundsätzlich unterscheiden lassen¹⁸. Die Problematik besteht darin, dass Kapitelle des späten Hellenismus kaum ausreichend gut datiert sind, und zudem eine lineare Entwicklung der Formen sicher auszuschließen ist, also auch lokale Traditionen eine große Rolle spielen. Gerade aber das Auftreten dieses plötzlich für ganz Kleinasien mehr oder minder verbindlichen neuen Musters kann kaum eine ›zufällige Weiterentwicklung‹ lokaler Formen sein, zumal die Übereinstimmungen in der Syntax mit den in Rom und dem lateinischen Westen gerade neu entwickelten ›Normalkapitellen‹ auffallend ist. Auch wenn hier kein Datum oder Ereignis benannt werden kann, mit dem sich ein solcher

¹² ALZINGER 1974, 82–92; PLATTNER a. O. (Anm. 8) 31–33; Th. SCHULZ, Die römischen Tempel im Heraion von Samos I. Die Prostyloi, Samos 24 (Bonn 2002) 78–81.

¹³ P. SCHERRER, The Historical Topography of Ephesos, in: D. PARRISH (Hrsg.), Urbanism in Western Asia Minor, JRA Suppl. 45 (Portsmouth 2001) 69; die Vermutung, besagte Kapitelle stammen von einer frühkaiserzeitlichen Reparatur der Basilika selbst, konnte widerlegt werden; vgl. G. A. PLATTNER – A. SCHMIDT-COLINET, Beobachtungen zu drei kaiserzeitlichen Bauten in Ephesos, in: B. BRANDT – V. GASSNER – S. LADSTÄTTER (Hrsg.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzing I (Wien 2005) 243–246.

¹⁴ H. THÜR, Wie römisch ist der sog. Staatsmarkt in Ephesos?, in: MEYER a. O. (Anm. 7) 84 f.

¹⁵ RUMSCHEID 1994, 160; daneben zeigen aber auch schon späthellenistische Kapitelle dieses Merkmal, etwa zwei Exemplare aus Ephesos im Museum von Selçuk; vgl. ALZINGER 1974, 83 f.; RUMSCHEID 1994, Kat. 53. 54.

¹⁶ ALZINGER 1974, 27 f. Abb. 15 a–d; D. KNIBBE – M. BÜYÜKKOLANCI, Die Bauinschrift der Basilika auf dem sog. Staatsmarkt von Ephesos, ÖJh 59, 1989, 43–45.

¹⁷ ALZINGER 1974, 31. 88; E. FOSSEL, Die Basilika am Staatsmarkt in Ephesos (Graz 1982) 32–37.

¹⁸ HEILMEYER 1970, 78–84.

Entwicklungssprung verbinden ließe, so ist der Zusammenhang mit augusteischen Architekturen etwa in Ephesos, aber auch in Antiochia in Pisidien oder in Ankara wohl kein Zufall¹⁹.

Abgesehen von den Kapitellen, die als charakteristische und reich verzierte Form meist einen hohen Ausagewert besitzen, geben auch die übrigen Dekorelemente einige Aufschlüsse zur Zeitstellung des Oktogons. Die Architrave der Säulenstellung tragen an ihrer Unterseite Soffitten, die an ihren Schmalseiten konkav eingezogen sind; diese Form, die besonders für Kleinasien die Regel ist, tritt belegbar erst in der Kaiserzeit auf²⁰. Ungewöhnlich ist auch das Gebälk des Oktogons, das hier erstmals von Akanthusblättern unterfangene Konsolen zeigt²¹. Auch dieses Element begegnet zum ersten Mal in augusteischer Zeit: Am Augustusbogen in Rimini (für den schon im Zusammenhang mit den Kapitellen Parallelen aufgezeigt werden konnten) sind Volutenkonsolen von Akanthusblättern unterfangen. Die Form der Blockkonsolen, wie sie am Oktogon auftreten, scheint ebenfalls westlichen Traditionen zu folgen²².

Der Girlandenfries, der den oberen Abschluss der Cellawand bildet, lässt sich stilistisch nur äußerst schwer einordnen. Bereits erkannt wurde die Ähnlichkeit mit einem weiteren Rundfries aus Ephesos, von dem aber weder Zeitstellung noch Zugehörigkeit bekannt sind²³; die Zuweisung zum Memmiusbau ist hypothetisch²⁴. Auffallend ist in jedem Fall die Ikonographie der Friese, wo die Girlanden nicht aus einfachem Blattwerk, sondern aus den verschiedensten Früchten gebildet sind. Diese Fruchtgirlanden, die an den Stierköpfen hängen, treten sonst nur im Westen des römischen Imperiums auf und werden ab dem prominenten Beispiel auf der Ara Pacis in Rom häufiger²⁵.

Der Sockel des Oktogons, in dem die Grabkammer untergebracht ist, besteht zum Großteil aus Gussmauerwerk (*opus caementicium*). Für diese im Wesentlichen aus dem Westen importierte Bautechnik gibt es bisher auch keine gut datierten Belege in Kleinasien voraugusteischer Zeit²⁶.

Letztlich bildet auch das eingangs erwähnte Stratum mit Marmorsplitt einen gewichtigen Hinweis auf die Errichtungszeit des Monumentes. Ein solcher Marmorabschlag stammt wohl eher nicht von der Herstellung des Architekturdekors; diffizile Bauteile wie Kapitelle oder Gebälke wurden großteils bereits auf dem Boden gefertigt, oftmals in Werkstätten und nicht unmittelbar neben dem Bauplatz.

Der Marmorabschlag stammt mit großer Wahrscheinlichkeit von dem Teil des Baus, der kaum vorgefertigt werden konnte, dem Sockel. Die Orthostatenplatten, die rundum mit exaktem Fugenschluss und sorgfältiger Anathyrose gesetzt worden sind, weisen neben einem einfachen und undekorierten Kopf- und Fußprofil vor allem die Besonderheit auf, dass sie im vertikalen Schnitt leicht konkav ausgeführt sind (Abb. 8). Eine solch gleichmäßige Krümmung der Oberfläche kann erst nach Versetzen der Platten in einem Zug ausgeführt worden sein. Die Überlegung, die Rückseite des Oktogons (zu der der genannte Befund gehört), könne später ausgeführt oder fertiggestellt worden sein, ist unwahrscheinlich. Zum einen ist an der Rückseite die Tür zur Grabkammer eingelassen, die erst *nach* Zurichten der Platten in genannter konkaver Form eingesetzt worden ist, und zweitens wäre eine nachträgliche, so sorgfältige Ausführung der Rückseite, die ja noch dazu von der Straße aus nicht sichtbar war, kaum angestrebt worden. Im Gegenteil wurden ja hier auch die Profile rechts der Grabtür nie fertig ausgeführt.

¹⁹ Vgl. die Augustus-Tempel in Antiochia und Ankara: HEILMEYER 1970, 78 f. 81 f.; K. FITTSCHEN, Zur Datierung des Augustus-Roma-Tempels in Ankara, AA 1985, 309–315; RUMSCHEID 1994, 6 f. Kat. 11. 13 mit weiterer Lit.

²⁰ M. WEGNER, Soffitten von Ephesos und Asia Minor, ÖJh 52, 1978–1980, 93 f.; RUMSCHEID 1994, 128 f. 161.

²¹ V. HESBERG 1980, 56.

²² RUMSCHEID 1994, 163 Anm. 568 bezeichnet sie als »spätsthehenistisch«.

²³ A. BAMMER, Beiträge zur ephesischen Architektur, ÖJh 49, 1968–1971, 23–40.

²⁴ U. OUTSCHAR, Zum Monument des C. Memmius, ÖJh 60, 1990, 76.

²⁵ RUMSCHEID 1994, 163; vgl. D. BERGES, Hellenistische Rundaltäre Kleasiens (Freiburg 1986) 103 f.; zur Ara Pacis: G. MORETTI, Ara Pacis Augustae (Rom 1948) Abb. 10. 140. 141; O. ROSSINI, Ara Pacis (Mailand 2006) 27.

²⁶ M. WAELKENS, The Adoption of Roman Building Techniques in the Architecture of Asia Minor, in: S. MACREARY – F. H. THOMPSON (Hrsg.), Roman Architecture in the Greek World (London 1987) 94–96. Die hier noch als späthellenistisch angesprochenen Bauten wie der Tempel auf dem Staatsmarkt (s. o. Anm. 14) oder der Rundbau vom Panayırdağ werden inzwischen ebenfalls in augusteische Zeit datiert.

Nach der vorgestellten Analyse der Ornamentik und der technischen Beobachtungen ergibt sich daher der Schluss, dass das Oktogon erst in augusteischer Zeit errichtet wurde²⁷. Eine genauere Einordnung lässt sich hier nicht gewinnen. Das Oktogon ist sicher älter als die Basilika auf dem Staatsmarkt und kann daher – in Übereinstimmung mit dem Grabungsbefund – in die beiden letzten Jahrzehnte des 1. Jhs. v. Chr. gesetzt werden.

Bleibt die Frage nach der Grabherrin, die mit dem Verweis auf Arsinoe IV. sehr überzeugend geklärt zu sein schien. Auch wenn der architektonische Bezug etwa des Oktogons auf den Pharos von Alexandria jüngst angezweifelt worden ist²⁸, so ist es doch tatsächlich schwer, zur annähernd selben Zeit eine ebenso wichtige, ebenso junge und zudem weibliche Person zu finden, der ein solch prominentes Grab zugestanden worden wäre. Vielleicht ist aber auch nicht die Bestattete »auszuwechseln«, sondern lediglich Umstände und Auftraggeber: H. Thür vermutete, Marcus Antonius hätte, um den frevelhaften Mord zu übertünchen, jenes aufwendige Grabmonument an prominenter Stelle errichten lassen²⁹. Ebenso gut ließe sich aber annehmen, dass der Auftrag erst nach dem Tod des Marcus Antonius und der Kleopatra unter Augustus selbst erteilt wurde. Bereits in den letzten Jahren des Triumvirates war Augustus bemüht, die Allüren des Antonius als Herrscher hellenistischen Stils im Osten herauszustreichen, insbesondere mit der Veröffentlichung des Testamentes, das für Kleopatra und die gemeinsamen Kinder Schenkungen vorsah³⁰. Daraufhin wurde Kleopatra der Krieg erklärt, womit die Auseinandersetzung offiziell kein Bürgerkrieg mehr war³¹. Nach den Siegen bei Actium und Alexandria 31/30 v. Chr. war es daher ein dezidiertes Anliegen des Augustus, Frieden und Ordnung wiederherzustellen und die Fehler des Antonius auszumerzen. Ein plakativer Akt in diesem Sinne könnte eine feierliche Umbettung der von der Staatsfeindin Kleopatra ermordeten Prinzessin Arsinoe IV. in ein neu errichtetes Grab an prominenter Stelle in Ephesos gewesen sein³².

In eine solche Überlegung passen auch die bereits genannten westlichen Einflüsse in der Ornamentik, etwa die Blockkonsolen, von Akanthusblättern unterfangen, und die freiplastischen Helices, die gerade in dem frühaugusteischen Bogen in Rimini ihre Parallelen finden; weiters die Fruchtgirlanden, die dann an der Ara Pacis richtungweisend werden, sowie die vielleicht in diesem Zusammenhang angeregte Umstellung auf die neue Formensprache der Kapitelle, die mit einem Einfluss des Augustus und Roms auf das Oktogon zu begründen wären.

Damit legt die Zusammenschau von Bauornamentik, Grabungsbefunden, technischen und prosopographischen Beobachtungen eine neue Datierung des Oktogons nunmehr in das ausgehende 1. Jh. v. Chr., in (früh) augusteische Zeit, nahe.

Abgekürzt zitierte Literatur

Die Zitierweise entspricht den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts <www.dainst.org> (16.01.2009) und denen des Österreichischen Archäologischen Instituts <www.oelai.at/publik/autoren.html> (16.01.2009).

- | | |
|----------------|---|
| ALZINGER 1974 | W. ALZINGER, Augusteische Architektur in Ephesos, SoSchrÖAI 16 (Wien 1974). |
| BAMMER 1978 | A. BAMMER, Das Oktogon, in: W. OBERLEITNER, Funde aus Ephesos und Samothrake. Kunsthistorisches Museum. Katalog der Antikensammlung II (Wien 1978) 95–98. |
| HEILMEYER 1970 | W.-D. HEILMEYER, Korinthische Normalkapitelle, RM Ergh. 16 (Heidelberg 1970). |

²⁷ Auch RUMSCHEID 1994, 160–165 nennt fast nur augusteische Vergleiche, sodass nicht klar wird, warum er dennoch an einer Datierung um 30 v. Chr. festhält.

²⁸ C. BERNS, Untersuchungen zu den Grabbauten der frühen Kaiserzeit in Kleinasien, AMS 51 (Bonn 2003) 45 f. Anm. 247 hält den oktogonalen Aufbau im Typus eher für einen abgewandelten Rundtempel.

²⁹ THÜR 1990, 56.

³⁰ H. BENGTSON, Marcus Antonius (München 1977) 163; D. KIENAST, Augustus ²(Darmstadt 1992) 53–66.

³¹ KIENAST a. O. (Anm. 30) 64 f.

³² Umbettungen von Verstorbenen hat es in der römischen Antike jedenfalls gegeben, ausdrücklich zuständig für die strenge Überwachung der Riten waren die *pontifices*, vgl. Der kleine Pauly IV (1972) 1046 f. s. v. Pontifex (K. ZIEGLER); RE Suppl. XV (1978) 331–366 s. v. Pontifex (G. J. SZEMLER); DNP X (2001) 135–138 s. v. Pontifex (R. GORDON).

- v. HESBERG 1980 H. v. HESBERG, Konsolengeisa des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit, RM Ergh. 24 (Mainz 1980).
IvE Inschriften von Ephesos = Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 11,1–17,7 (Bonn 1979–1984).
RUMSCHEID 1994 F. RUMSCHEID, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus (Mainz 1994).
THÜR 1990 H. THÜR, Arsinoe IV, eine Schwester Kleopatras VII, Grabinhaberin des Oktogons von Ephesos? Ein Vorschlag, ÖJh 60, 1990, 43–56.

Dr. Georg A. Plattner
Kunsthistorisches Museum
Antikensammlung | Ephesos Museum
Burgring 5
A-1010 Wien

Abbildungsnachweis:
Abb. 1–8: Verf.



Abb. 1: Ephesos: Kapitell des Oktogons



Abb. 2: Ephesos: Kapitell des Oktogons



Abb. 3: Ephesos Museum, Wien: Kapitell des Oktogons Inv. I 1633e



Abb. 4: Ephesos Museum, Wien: Kapitell des Oktogons Inv. I 1633e



Abb. 5: Ephesos Museum, Wien: Kapitell des Oktogons Inv. I 1633c



Abb. 6: Ephesos, in der Basilika auf dem Staatsmarkt wieder verwendetes Kapitell



Abb. 7: Ephesos, Basilika auf dem Staatsmarkt, Kapitell vom Obergeschoss



Abb. 8: Ephesos, Sockel des Oktogons von Südosten mit Eingang zur Grabkammer